

# Insel Verlag

## Leseprobe



Klöpsch, Volker  
**Chinesische Liebesgedichte**

Ausgewählt von Volker Klöpsch

© Insel Verlag  
insel taschenbuch 3417  
978-3-458-35117-7



Liebesgedichte aus China gehören zu den schönsten der Weltliteratur. Sie entführen uns in eine ferne, fremde und zumeist auch vergangene Welt. Andere Bilder und andere Motive treten uns hier entgegen und offenbaren uns neue Seiten des unvergänglichen Themas Liebe. Die vorliegende Auswahl stellt Dichtung aus drei Jahrtausenden vor: von dem berühmten *Buch der Lieder* bis hin zu zeitgenössischen Versen. Die Gedichte werden hier teilweise erstmals in deutscher Übersetzung präsentiert.

Volker Klöpsch (\* 1948) ist einer der führenden deutschen Sinologen und Übersetzer. Er lehrt am Ostasiatischen Seminar der Universität Köln.

Volker Klöpschs Neuübersetzung von Sunzi, *Die Kunst des Krieges* liegt ebenfalls im Insel Taschenbuch vor (it 3416).

insel taschenbuch 3417  
Chinesische Liebesgedichte





*Chinesische  
Liebesgedichte*

Ausgewählt von Volker Klöpsch  
Insel Verlag

Aus dem Chinesischen übersetzt von Notker Böhme (N. B.),  
Günther Debon (G. D.), Martin Gimm (M. G.), Johann Wolfgang Goethe  
(J. W. G.), Hans Peter Hoffmann (H. P. H.), Volker Klöpsch (V. K.),  
Frank Kraushaar (F. K.), Ernst Schwarz (E. S.) und Richard Wilhelm (R. W.)  
Umschlagabbildung: Wang Yi Dong, Daughter in Law, 1997. Ausschnitt  
© Courtesy Schoeni Art Gallery, Hong Kong & Wang Yi Dong

insel taschenbuch 3417

Erste Auflage 2009

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Quellenverzeichnis am Schluß des Bandes  
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Michael Hagemann

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35117-7

I 2 3 4 5 6 - 14 13 12 11 10 09

# *Liebesgedichte*

*Gewidmet allen,  
die mir ihre Liebe schenkten*



*Aus dem »Buch der Lieder«*

*Der Nordwind*

Der Nordwind ist kalt;  
Wolken von Schnee verwehn.  
Sei gut zu mir, liebe mich,  
faß meine Hand, laß uns gemeinsam gehn.  
Ach, diese Scheu, diese Säumigkeit!  
Komm, es ist keine Zeit.

Der Nordwind pfeift;  
wirbelnder Schnee fällt zuhauf.  
Sei gut zu mir, liebe mich,  
faß meine Hand, nimm bei dir mich auf.  
Ach, diese Scheu, diese Säumigkeit!  
Komm, es ist keine Zeit.

Nichts ist rot wie der Fuchs;  
nichts ist schwarz wie die Raben.  
Sei gut zu mir, liebe mich,  
faß meine Hand, nimm mich in deinen Wagen.  
Ach, diese Scheu, diese Säumigkeit!  
Komm, es ist keine Zeit.

[G. D.]

## *Der Jäger und das Mädchen*

Es liegt ein totes Reh im Feld,  
mit silberweißem Schilf bedeckt.  
Ein Mädchen fühlt den Frühling nahn.  
Ein Jäger hat ihr Herz erweckt.

Im Feld die tote Hindin liegt.  
Dicht wächst im Walde das Gesträuch.  
Hübsch ist des Mädchens Angesicht  
Und strahlt dem hellsten Jade gleich.

Sacht, sacht! Zerr doch am Gürtel nicht!  
Faß mich doch nicht so stürmisch an.  
Gib acht, gib acht! Sonst fängt der Hund,  
das Zotteltier, zu bellen an.

[E. S.]

## *Lied von den reifen Pflaumen*

Vom Baum der Wind die Pflaumen weht.  
Zwei Drittel ließ er nur noch stehn.  
Ach, wer auf Freiersfüßen geht,  
der soll nicht dran vorübergehn.

Vom Baum der Wind die Pflaumen weht.  
Nur noch ein Drittel hängt daran.  
Ach, wer auf Freiersfüßen geht –  
ob er sich heut entscheiden kann?

Vom Baum der Wind die Pflaumen weht.  
Schon fülln sie alle Körbe aus.  
Wer jetzt auf Freiersfüßen geht,  
der sag es mir nur rundheraus!

[E. S.]

### *Der Hahn hat gekräht*

»Schon hat der Hahn gekräht.  
Der Morgen in Fülle steht.«  
»Das war noch nicht des Hahnes Krähn:  
Die Fliegen sind es mit ihrem Getön!«

»Schon ist's im Osten licht.  
Mit Glanz der Tag anbricht.«  
»Das kann im Osten der Tag nicht sein:  
Der Mond kam auf mit hellem Schein!«

»Die Mücken summen durch den Raum.«  
»Süß ist an deiner Seite der Traum.«  
»Rasch auf, mußst heim nun gehn!  
Sonst werden die Menschen uns beide schmähn.«

[G. D.]

## *Am Osttor die Weidenbäume*

Am Osttor stehn die Weidenbäume  
mit ihren Blättern üppig-schön.  
Versprochen war die Abendstunde.  
Nun ist der Morgenstern zu sehn.

Am Osttor stehn die Weidenbäume  
mit ihren Blättern dicht, so dicht.  
Versprochen war die Abendstunde.  
Nun glänzt der Morgenstern so licht.

[G. D.]

## *Mein guter Zhong, ich bitte dich*

Mein guter Zhong, ich bitte dich:  
Komm nicht in unser Dorf herüber!  
Nicht den gepflanzten Weidenbaum zerbrich!  
Wie könnt es sein, daß ich ihn liebe?  
Jedoch die Eltern fürchte ich.  
Will immer Zhong im Herzen tragen.  
Doch immer fürchten muß ich auch,  
was Vater mir und Mutter sagen.

Mein guter Zhong, ich bitte dich:  
Steig übers Mauerwerk nicht ein!  
Nicht den gepflanzten Maulbeerbaum zerbrich!  
Wie könnt es sein, daß ich ihn liebe?  
Die ältren Brüder fürchte ich.

Will immer Zhong im Herzen tragen.  
Doch immer fürchten muß ich auch,  
was mir die ältren Brüder sagen.

Mein guter Zhong, ich bitte dich:  
Komm nicht durch unsern Garten her!  
Nicht den gepflanzten Sandelbaum zerbrich!  
Wie könnt es sein, daß ich ihn liebe?  
Jedoch der Leute Reden fürchte ich.  
Will immer Zhong im Herzen tragen.  
Doch immer fürchten muß ich auch,  
was da so viel die Leute sagen.

[G. D.]

### *Die Bohne rankt*

Die Bohne rankt im dichten Busch;  
im Brachland kriecht der wilde Wein.  
Davongegangen ist mein Schönster.  
Wen hab ich noch? Ich bin allein.

Die Bohne rankt im dichten Dorn;  
der Wein kriecht auf den Felsrain zu.  
Davongegangen ist mein Schönster.  
Wen hab ich noch? Allein ich ruh.

So schmuck das hörnen Kopfgestell;  
es glänzt die Decke von Brokat.  
Davongegangen ist mein Schönster.  
Wen hab ich noch, wenn Morgen naht?

Des Sommers Tage schwinden;  
des Winters Nächte gehn.  
Wenn hundert Jahre sind vorüber,  
werd ich vor seinem Hause stehn.

Des Winters Nächte gehen;  
des Sommers Tage schwinden.  
Wenn hundert Jahre sind vorüber,  
werd ich in seine Kammer finden.

[G. D.]

### *Vorm östlichen Tor*

Tret ich hinaus zum östlichen Tor,  
stehn wie Wolken die Mädchen davor.  
Stehn auch die Mädchen wie Wolken davor –  
sie sind es nicht, die ich erkor.  
Ein weißes Kleid, ein grau Gebände:  
sie ist's, an die mein Herz ich wende.

Tret ich hinaus zum Lug am Wall,  
stehn wie Binsen die Mädchen all.  
Stehn auch die Mädchen wie Binsen schön –  
sie sind es nicht, die ich erseh'n.  
Ein Rot von Krapp, ein weißes Kleid:  
sie ist's, an der mein Herz sich freut.

[G. D.]

## *Du dummer, dummer Junge du!*

Zeigst du ein freundlich Antlitz mir  
und Liebe unverkürzt,  
so wat ich durch den Fluß zu dir,  
den Rock hoch aufgeschürzt.  
Nur denk nicht, wenn dir's nicht beliebt,  
daß es nicht auch noch andre gibt –  
du dummer, dummer Junge du!

Wenn du den Tag statt mit Verdruß  
mir recht mit Liebe würzt,  
dann wat zu dir ich durch den Fluß,  
den Rock hoch aufgeschürzt.  
Denk nicht, wenn du für Liebe blind,  
daß ich mir keinen andern find –  
du dummer, dummer Junge du!

[E. S.]

## *Der Zhen und der Wei*

Der Zhen und der Wei  
rauschen und brausen durchs Land.  
Der Junker, das Mädchen,  
Büschel von Dost in der Hand.  
Das Mädchen sagt: »Warst du schon schauen?«  
Der Junker sagt: »Ist schon geschehn.«  
»Laß uns noch einmal hinübergehn!  
Jenseits des Wei ist's fröhlich wandern.«

Der Junker, das Mädchen  
necken sich, scherzen,  
schenken Päonien einander.

Der Zhen und der Wei  
fluten dahin so klar.  
Junker und Mädchen  
kommen in stattlicher Schar.  
Die Mädchen sagen: »Warst du schon schauen?«  
Die Junker sagen: »Ist schon geschehn.«  
»Laß uns noch einmal hinübergehn!  
Jenseits des Wei ist's fröhlich wandern.«  
Junker und Mädchen  
necken sich, scherzen,  
schenken Päonien einander.

[G. D.]

### *Das Mädchen sagt: Schon kräht der Hahn*

Das Mädchen sagt: »Schon kräht der Hahn!«  
Der Junker sagt: »Noch dämmert's nicht.«  
»Erheb dich, sieh, wie weit die Nacht!«  
»Da funkeln noch die Sterne licht.«  
»Du solltest wirbeln, solltest eilen,  
der Wildgans nach mit Schnur und Pfeilen!

Und wenn dein Pfeil getroffen hat,  
will ich dir gern ein Mahl bereiten.  
Und zu der Mahlzeit gibt es Wein.

So will ich altern dir zu seiten.  
Die Zither tönt, die Harfe klingt;  
nichts, das nicht Glück im Stillen bringt.«

»Und weiß ich nun, daß du zu mir wirst kommen,  
will ich dir bunte Gürtelsteine schenken.  
Und weiß ich nun, daß du mir folgen wirst,  
will ich mit Gürtelsteinen dich bedenken.  
Und hab ich nun, daß du mich liebst, erkannt,  
geb ich dir Gürtelsteine zum Unterpfand.«

[G. D.]

*Er pflückt wilden Wein*

Ach, da pflückt er wilden Wein!  
Einen Tag ihn nicht zu sehen,  
scheint drei Monde lang zu sein.

Ach, da pflückt er Himmelkehr!  
Einen Tag ihn nicht zu sehen,  
ist, als wär's drei Herbste her.

Ach, und Beifuß pflückt er sich!  
Einen Tag ihn nicht zu sehen,  
ist drei Jahre lang für mich.

[G. D.]

*Xiang Yu*  
*Das Lied von Gaixia*

Meine Kraft entwurzelte Berge,  
die Welt überzog mein Tatendrang!  
Die Zeit erweist sich nicht günstig –  
der Schecke stockt im Gang.  
Stockt der Schecke im Gang,  
was bleibt mir zu tun?  
Yu, ach Yu,  
was wird aus dir werden?

[V. K.]

*Zhuo Wenjun*  
*Die Weise vom ergrauten Haupt*

Weiß wie der Schnee, der rings die Berge deckt,  
hell wie der Mond, der durch die Wolken bricht:  
Kaum hörte ich von Eurem Wankelmut,  
kam ich herbei, denn Liebe kennt Verzicht.

Heut noch das Fest, da Wein in Strömen fließt,  
schon morgen finden wir uns am Kanal:  
Ein jeder schleppt sich nun eigene Wege  
nach Ost, nach West – ganz nach des Wassers Wahl.

Trostlos die Einsamkeit! Trostlos die Öde!  
Die Braut bedurfte keiner Klagelaute:  
Der Mann, den sie sich wünschte, war beständig,  
verließ sie nicht, wenn erst das Haar ergraute!

Wie rank, wie schlank das Bambusrohr sich biegt,  
wie ruckt, wie zuckt der Fische Flossenschlag!  
Wozu der Mann, der Lieb und Treue würdigt,  
denn wohl dem schnöden Geld nachjagen mag?

[V. K.]

*Ban Jieyu*  
*Der runde Seidenfächer*

Aus feinsten Seide, weiß wie Schnee,  
hab ich meinem Herrn einen Fächer gemacht,  
rund wie der Vollmond, ungeteilt,  
wenn er hell erstrahlt in sternklarer Nacht.

Und wenn mein Herr den Fächer dann  
ganz nah dem Herzen schwingt, so fühlt  
er sicherlich, wie sanft, wie zart,  
wie zärtlich kosend er ihn kühlt.

Nur fürchtet er, daß man im Herbst  
ihn gnadenlos ins Kästchen schließt –  
und wenn die kalten Stürme wehn,  
den armen Fächer ganz vergißt.

[E. S.]